Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.



Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 32. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 7. August 1862.

Inhalts-Uebersicht.

Pachten und Verpachten bei der Landwirthschaft.

(Fortsetzung.)

Den Durchschnittsertrag des Roggens rechnet man also auf 7 Schffl. an, — den mittlern Ertrag aber, der ganz etwas Anderes ist, im niedrigsten und der Wirklichkeit am nächsten kommenden Satze, auf 5½ Schffl. — Aber auch dieser Satz als Durchschnittsernte ist noch zu hoch gegriffen, denn er wird im Allgemeinen nicht erreicht, indem, in Uebereinstimmung mit weiter oben angeführten Ertragssätzen, nur England und Belgien 10 Schffl. von 1 Morgen, Frankreich 5 Schffl. und Gesammt-Deutschland sowie Gesammt-Preußen nur 3,1 Schffl. nach Abzug der Saat an Roggenwerth erzielen, alle übrigen Länder aber noch weniger als Deutschland, und überhaupt auf dem Kontinent sich der Roggenbau nach seiner Ausdehnung zu dem Gesammt-Fruchtbau wie 1 zu 4 und nach seinem Ertrage wie 2 zu 5 verhält, — also mit Einschluß der Saat der Roggenertrag nicht durchschnittlich auf mehr als 3,25 Schffl. pro Morgen zu veranschlagen. Die bezüglichen, mittelst der Konsumtionsberechnung, erlangten Ermittelungen bestätigen sich, wenn man in der Praxis unbefangen nachforscht. Die besseren Böden gewähren nur ausnahmsweise über 3 Schock Garben und ausnahmsweise auch nur bis 3 Schffl. vom Schock, die Sandböden höchstens 3 Schock mit höchstens 4 Schffl. Drusch vom Schock, so daß Erträge von mehr als 12 Schffln. ganz abnorm sind, der höchste Durchschnittsertrag nicht über 8 Schffl. anzunehmen; auf eine Wirthschaft, einen Distrikt mit solchem Ertrage aber kommen wohl neun andere, welche im Durchschnitt nicht über 2 Schock, à Schock zu 2¼ Schffl., erreichen und wohl noch fünf andere, welche auf dürren Höhen und Steppen, nassen und kalten Gründen, der Ueberschwemmung ausgesetzten Ufern u. s. w. von gar manchem Acker oft den Samen nicht zurückbekommen und durchschnittlich nicht 2 Schffl. vom Morgen ernten. Wie mit dem Roggen, verhält es sich auch mit den andern Früchten, insbesondere mit den Handelsgewächsen; — sie bleiben in der Wirklichkeit alle hinter den Ertragssätzen der Theorie zurück, und also hat ein Pächter sich ganz andere Normen zu stellen, als die Lehre der Landwirthschaft unserer Zeit aufzustellen pflegt. Auch auf dem besten Boden tragen Illusionen schlechte Früchte. Man nennt einen Durchschnittsertrag „den mittlern Ertrag bei angemessener Saat und Bestellung und sonst normalen Witterungsverhältnissen," aber zu den hohen Sätzen, die man gewöhnlich in unseren Zeiten annimmt, gehört auch die angemessene Ergänzung der Bodenkräfte, und in der Wirklichkeit gelingt diese bei Weitem nicht immer; — dann ist auch zu bemerken, wie die Witterungsverhältnisse seit den mit dem Boden vorgenommenen mancherlei Veränderungen, namentlich der umfassenderen Verringerung der Wälder und stehenden Gewässer, eine öfters abnorme geworden. Nun aber ist noch in Betracht zu ziehen, was von dem Bruttoertrage abgeht. Auch hier lassen sich spezielle Regeln nicht ertheilen, so viel aber ist gewiß, daß man gewöhnlich nicht etwa die Wirthschaftskosten zu niedrig veranschlagt, nein — daß man deren höhere und mehr zu acceptiren pflegt, als selbst der zu hoch veranschlagte Bruttoertrag gestattete. Die ehemalige „Oekonomie" hat meist nicht, wie man meint, der „rationellen" Landwirthschaft, sondern dem „vornehmen Wirthschaften" weichen müssen. Wenn schon der Besitzer damit nicht auf seine Rechnung kommen kann, viel weniger erst der Pächter. Es ist Thatsache, daß von drei Pachtungen erst einer ein richtiger Anschlag zu Grunde gelegt wird, der Ertrag gewöhnlich um 25 bis 30 Prozent zu hoch, die Wirthschaftsausgaben in Spekulation auf noch höheren Ertrag vom Pächter selbst um mindestens eben so hoch angenommen werden. Bei dem Ausfall am Ertrage müssen dann auch die Ausgaben beschränkt werden, und indem dann die ganze Wirthschaft bereits verfahren ist, bleiben dann auch die wirklichen Bedürfnisse derselben unbefriedigt; was wiederum auf den Ertrag zurückzuwirken nicht verfehlen kann. — So wird statt 2 Thlr. vom Morgen, als der scheinbar ganz niedrige Ertrag, gar oft noch nicht 1 Thlr. erreicht, und kommt man, wo man 3 bis 4 Thlr. erzielen wollte, kaum auf jene 2 Thlr.

Ein Gut mit 4000 Morgen Areal gab früher 4000 Thlr. Pacht, wo es bei 2000 halb veredelten Schafen, 80 Kühen und einigen, nicht sehr bedeutenden Regalien, neben 40 Morgen Handelsfruchtbau und mittler Brau- und Brennerei, 2800 Schffl. Getreide auszusäen pflegte. Der Pächter war ein guter Wirth, sammelte aber doch in 18 Jahren nur das bescheidene Vermögen von 2000 Thlrn. über seinen angelegten Fond. Gegenwärtig zahlt das Gut in zwei Theilen, verpachtet einmal 3600 Thlr., das andere Mal 2500 Thlr., also über 6000 Thlr.; denn natürlich, es ist von dem früheren Kaufpreise von 80,000 Thlrn. auf den von 150,000 Thlr. gestiegen, und bei 3000 Stück hochfeinen Schafen, 120 Stück Milchvieh, einer großen Brennerei und einer kleineren, — auch noch bestehendem Brauereibetrieb und 120 Morgen Handelsfruchtbau — Raps und Flachs — resp. ⅛ Kartoffelbau, sät es nunmehr über 3000 Schffl. Getreide, so daß die Bruttoeinnahme gegen 14,000 Thlr. veranschlagt werden konnte; — aber auf dem einen Antheile hat bereits der dritte Pächter die Pachtzeit nicht ausgehalten, auf dem anderen fristet der zweite, wie sein Vorgänger, eine kümmerliche Existenz. Sehr erklärlich; — während früher die Bruttoeinnahme doch auf 7500 Thlr. kam, erreicht sie jetzt in Wirklichkeit selten mehr als 11,000 Thlr., — die Ausgaben aber, d. h. die nothwendigen Ausgaben, haben sich mehr als verdoppelt, und indem sie nur immer nothdürftig bestritten werden, verringert sich der Ertrag von Jahr zu Jahr.

Ein anderes Gut von 600 Morgen trug zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, landschaftlich auf 16000 Thlr. geschätzt und zu 30,000 Thlr. verkauft, den Pacht von 1200 Thlr., heut wird es 48,000 Thlr. käuflich geschätzt, mithin müßte der Morgen 3⅕ Thlr. Pacht tragen. Der gegenwärtige Besitzer, ein tüchtiger Wirth, aber nur Pächter seinen Gläubigern gegenüber, erschwingt auch wohl diesen Ertrag, aber würde diesen Satz jeder Pächter acceptiren können? Und wenn nicht Jeder diese Rente zu erreichen vermag, hat dann das Gut wirklich den Werth von 48,000 Thlr.? Der Bäcker oder der Konsument mag den Scheffel Korn mit zehn Thalern bezahlen; wenn Wasser und Wind fehlen, um das Getreide zu mahlen, hat es nicht den Werth von fünf Thalern; so auch das Gut und der Boden, den nur Einzelne zu nützen vermögen. — Der Pächter hat also nicht nur das Pachtgut, sondern auch seine eigenen Kräfte einzuschätzen und dann nach dem Zusammenpassen Beider zu bestimmen, wie hoch er gehen kann. — Ist der Boden für einen Anderen mehr werth, als für ihn, so hätte er mit diesem die Konkurrenz aufzunehmen. — Nicht nur die persönlichen Fähigkeiten aber, auch das Geldvermögen des Pächters entscheidet bei einem Pachtunternehmen. Früher stellte man als Regel auf: „der Pächter müsse eine Ernte im Felde, eine in der Scheune und eine in der Tasche haben," was so viel andeuten soll, als er müsse einen dreimaligen Ausfall am Ertrage aushalten können. — Darüber wird sich heut der Pächter meistens hinweggesetzt glauben, denn bei der Mannigfaltigkeit der heutigen Wirthschaft trifft ihn nicht so leicht ein allgemeiner Ausfall, deckt immer eine Branche die andere, und gegen große Unglücksfälle giebt es Versicherungen, oder lassen sich, z. B. gegen Ueberschwemmungen auf Stromgütern, Sicherheiten bei der Pachtübernahme treffen. — Ja! — aber wenn eine Branche die andere decken muß, ist auch jede derselben belastet, während man sie doch beim Anschlage als für sich allein bestehend, als nur sich selbst zu decken angewiesen, betrachtet. — Und werden nicht öfters Branchen, die sich nicht decken lassen, von Widerwärtigkeiten betroffen, mehrere Wirthschaftszweige zugleich, ja die gesammte Wirthschaft in der Art, daß keine Versicherung aushelfen kann? Was thut die Brennerei bei der Kartoffelkrankheit, wo kommt das Geld her, wenn kein Spiritus zu verkaufen, die Wolle nichts gilt und die Schafe sterben und die Erndte bei schlechten Preisen gering ausfällt? — Trifft dies und Aehnliches nicht oft zusammen? Und wenn solchen Falls der Pächter nur aus der Hand in den Mund lebt, wo bleibt er alsdann? —

Vornherein aber werden an das Geldvermögen des Pächters Anforderungen gestellt, denen vollständigst entsprochen werden muß. Die nöthige Einzahlung zur Sicherheit des Verpächters, nicht selten auch schon unverhältnißmäßig hoch hinaufgeschraubt, reicht nicht aus; es muß ein angemessener Betriebsfond vorhanden sein. — Nicht selten aber ist selbst die bezeichnete Einzahlung bereits aus fremden Mitteln beschafft und muß hoch verzinst werden, oder wenn auch nicht höher, als sie das Unternehmen dem Pächter ohnedies verzinsen müßte, doch immer als fremdes Kapital. — Jeder Ausfall zieht dann sofort seine Störungen nach sich, kann eine ruhige Ausgleichung nicht abwarten. Die successive Ansammlung eines Gewinnes im Inventar, das sogenannte „Plusinventar", ist überhaupt in unseren Zeiten eine Seltenheit. Ziehen wir nun alles in unserer Abhandlung Gesagte zusammen, so sehen wir, daß die ungünstigen Konjunkturen für die landwirthschaftlichen Pachtungen hauptsächlich aus den Mißgriffen und der Unfähigkeit der Pachtenden hervorgehen. Stellt der Eigenthümer unbillige Anforderungen, würden dieselben zu keiner Realisation gelangen, wenn sich nicht immer Pächter fänden, welche auf solche Anforderungen eingingen. Die Nachtheile, welche dem Eigenthümer aus solcher Weise verunglückten Pachtungen erwachsen, hat sich dieser allerdings auch nur selbst zuzuschreiben; doch werden solche immer weit leichter überwunden, als der den Pächter betreffende Schaden. — Der einmal verunglückte Pächter wird nicht bald zum zweitenmale in derselben Weise verunglücken können, wohl aber werden sich immer wieder Opfer für die in Rede

Hauswirthschaftliche Briefe.

Von Dr. F. F. Runge, Professor der Gewerbekunde in Oranienburg.

Vierzehnter Brief.

Vom Schwefel und seinen Beziehungen zum Hauswesen.

Schon die erste Bekanntschaft, welche die Menschheit mit dem Schwefel machte, war eine äußerst unangenehme und bekam ihr schlecht. — Nach unseren heiligen Urkunden gab es eine Zeit, wo der Schwefel vom Himmel fiel und die Städte Sodom und Gomorra zerstören half.

Auch jetzt noch lernt jeder einzelne Mensch den Schwefel nur unter schmerzlichen Gefühlen näher kennen, in einer für Nase und Lunge empfindlichen Weise. Das Feueranmachen, diese sich Morgens, Mittags und Abends täglich wiederholende hauswirthschaftliche Lebensverrichtung, ist eine Nothwendigkeit, die nicht ohne Schwefel abgeht, und folglich auch nicht ohne jenen scharfen, erstickenden Dunst, den er bei der Entflammung ausstößt.

Dieser Dunst, der dem Menschen Luft und Athem benimmt, entsteht immer, wenn der Schwefel entzündet wird, indem er sich dann mit dem Sauerstoff der Luft zu einer luftartigen Verbindung vereinigt, die sauer ist und man daher schwefelige Säure nennt.

Die Unentbehrlichkeit des Schwefels für den Haushalt, zum Feueranmachen, ist in seiner Eigenschaft begründet, sich schon bei verhältnißmäßig geringer Wärme flammend zu entzünden. Man bringe mit einem glimmenden Stück Zunder, Holz, Papier, Zeuge oder was man sonst will, in innige Berührung: sie werden versengt oder angebrannt, auch glimmen sie wohl, aber eine Entflammung tritt nicht ein. Beim Schwefel ist dies dagegen sogleich der Fall, und wenn seine Flamme auch nicht sehr heiß ist, so reicht diese Hitze doch hin, daß nur die oben genannten Stoffe, namentlich trockenes Holz, dadurch flammend entzündet werden können.

So ergiebt sich die Entstehung des Schwefelholzes gleichsam von selbst. Der Schwefel ist an demselben der nothwendige Vermittler zwischen dem glimmenden Funken und dem kalten Holze.

Die Erfindung des Schwefelholzes war also zu ihrer Zeit ein großer Fortschritt. So reichhaltig auch dem Stahl und Stein sich die Funken entlocken ließen und diese mit Leichtigkeit den Zunder zum Erglimmen brachten, nur durchs Schwefelholz konnte man daraus die Flamme entwickeln, und zwar mit augenblicklicher Schnelligkeit, indeß man früher nur durch heftige Reibung von Hölzern aneinander sich Flammenfeuer verschaffen konnte.

Wäre das Verbrennen des Schwefels nicht mit dem Entstehen des höchst unangenehmen scharfen Gases vergesellschaftet, so hätte man alle Ursache, mit seiner feuergebenden Hilfsleistung zufrieden zu sein. Aber da bei jedesmaligem Feueranmachen sich die Bildung dieses scharfen Gases wiederholt und es sich, in Folge der ihm eigenthümlichen Flüchtigkeit, sehr schnell in dem umgebenden Luftraum verbreitet, so kommt von den vielen Millionen Menschen, die täglich Schwefel anzuzünden genöthigt sind, fast Niemand ohne ein empfindliches Kribbeln in der Nase und Husten davon. Hierzu gesellt sich nun noch das Gesichterschneiden und das Augenblinzeln, so daß es wirklich zu verwundern ist, daß unsere Zündwaarenmacher sich nicht mehr Mühe gegeben haben, die Menschheit von diesen sich stets wiederholenden Unannehmlichkeiten zu befreien.

Eine Menge fruchtloser Versuche sind allerdings gemacht worden. Dem Schwefel selbst war jedoch niemals beizukommen. Welche Zusätze man ihm auch geben mochte, wohlriechend nach allen Seiten hin, der höllische Schwefelgestank behielt stets die Vorherrschaft.

Nun galt es, wenn ich so sagen darf, Schwefelhölzer ohne Schwefel zu machen. Die chemische Wissenschaft hatte schon längst dazu die Thatsachen geliefert, es kam nur darauf an, diese auf brauchbare, d. h. wohlfeile Art, dem häuslichen Leben allgemein zugänglich zu machen.

Es ist, genau genommen, noch kein solcher Versuch vollkommen gelungen. Man hat noch kein einfaches Schwefelholz ohne Schwefel, d. h. man hat noch kein Holz im Handel, das anstatt des Schwefels mit einem anderen Stoff versehen wäre, der ohne alle andere Beihilfe das Holz zur Entflammung brächte, wenn es mit einem Funken in Berührung kommt. Und doch liegt die Sache nahe, seit die großartige Entdeckung der Schießbaumwolle gemacht worden!

Als die leicht ausführbare Art ihrer Darstellung damals bekannt wurde, war einer meiner ersten Gedanken: „Jetzt hat dem Schwefelholz die Glocke geschlagen. Kann die Baumwollenfaser, die doch im Grunde nichts als eine Holzfaser ist, in einen so leicht entzündlichen Stoff verwandelt werden, so muß es auch mit dem Fichtenholz gehen. Man wird nun also künftig Hölzchen der Art an der einen Spitze schießbaumwollenartig, und so noch viel entzündlicher machen können, als es mit dem Ueberziehen durch Schwefel der Fall ist."

Dies waren, wie gesagt, meine Gedanken, aber ich selbst unterließ es, ich weiß nicht warum, die Darstellung solcher Zündhölzer zu versuchen, und daß es Andere gethan hätten, davon ist nichts zu meiner Kenntniß gekommen.

Das Bedürfniß war, als die Schießbaumwolle entdeckt wurde, nicht mehr so dringend dazu vorhanden. Die Phosphorstreichhölzer waren erfunden worden, die nicht nur den zündenden Funken des Zunders entbehrlich machten, sondern auch der Vermittelung des Schwefels nicht mehr bedürftig waren. Das Holz wurde vor dem Eintauchen in die Phosphor-Zündmasse mit der einen Spitze anstatt in Schwefel, in siedendheiße Stearinsäure getaucht. Beim Entflammen der Zündmasse entzündet sich nun diese, und somit auch das Holz.

Diese Art Streichzünder ohne Schwefel, die man im Handel haben kann, sind wirklich eine höchst erwünschte Verbesserung unseres häuslichen Feuerwesens, aber leider sind sie zu theuer! Erstens kosten sie schon an und für sich zu viel, und zweitens versagt unter 3 bis 4 Stück immer eins, was den hohen Preis noch um das drei- und vierfache erhöht.

Natürlich ist dies ein Hinderniß der allgemeinen Verbreitung, und daher haben die jetzt für gewöhnlich gebrauchten Streichzünder noch immer die alten Schwefelhölzer zur Grundlage, blos mit Phosphorzündmasse überzogen und man hat nach wie vor mit dem beschwerlichen Schwefel zu kämpfen.

Dies ist nicht recht. Jetzt, wo jeder Mund von „Fortschritt"

stehende Krankheit unserer Zeit finden; wie aber ließe sich den bezüglichen traurigen Vorkommnissen entgegentreten?

Durch nichts anderes, als die angemessene Fachbildung des keinen Grundbesitz Innehabenden und durch die entsprechendere Stellung des dienenden Landwirths, läßt sich dem Unheile der gefährlichen oder nothwendig zum Verderben des Pächters führenden Pachtunternehmungen begegnen.

Der angemessen situirt dienende Landwirth wird sich nicht bald zu einem Pachtunternehmen verleiten lassen, dessen Erfolge zweifelhaft sind, noch weniger aber wird dies der seines Faches gehörig kundige Landwirth, — der erstlich die Verhältnisse richtig zu beurtheilen weiß und dann auch ohne Pacht ein seinen Kräften angemessenes Wirken leicht auffindet. —

Stellt man dies mit der Abwendung der Nachtheile zusammen, welche der Landwirthschaft aus unglücklichen Pachtungen erwachsen, so muß man alle diejenigen Bestrebungen achten und anerkennen, welche die angemessene Fachbildung und Stellung des dienenden Landwirthes sich zur Aufgabe gemacht haben, wie namentlich die des schlesischen landw. Beamtenvereins. —

(Schluß folgt.)

Die Geräthe-Ausstellung im Battersea-Park.

(Fortsetzung.)

W. S. Underhill aus Newport stellte seinen neuen Gebälg-Getreide-Heber aus, der jetzt gewöhnlich bei der Reinigungsmaschine angewendet wird und gebraucht werden kann, um Getreide von dem einen Bodenraume eines Speichers zu einem anderen zu werfen. Marschall und Söhne aus Lincoln stellten eine Reihe schön gearbeiteter Dampfmaschinen aus, versehen mit jenem hydrostatischen Räthsel, Giffard's Patent-Injektor, durch welchen der Dampfkessel ohne Abnutzung oder irgend einen Kraftaufwand gespeiset wird. Clayton und Schuttleworth aus Lincoln zogen große Aufmerksamkeit auf sich durch eine sehr geistreiche Erfindung, vermöge der sie von dem Strohschüttler der Dreschmaschine Stroh, Bund bei Bund, zu einer beträchtlichen Höhe heben und es auf die Strohmiethe fallen lassen, oder wohin man es sonst herunterlassen will. Ein langer Pfahl wird auf der Strohmiethe in gerader Stellung von drei Seiten gehalten. Vor der Spitze hängt eine Rolle herunter, von welcher ein Drahtseil ohne Ende nach einer Rolle geht, die zu Seiten des Dreschers vermittelst eines Zapfenlagers angebracht ist. Das Stroh, wie es von dem Strohschüttler kommt, wird von einem Manne angebunden und an das Zufuhrseil befestigt, welches es die geneigte Ebene hinaufführt. Wenn es gegen die obere Rolle anschlägt, löset sich der Halter des Bundes und es fällt herunter, um auf der Strohmiethe — oder wo sonst, verpackt zu werden. So werden wir mit einem Schlage drei bis vier Strohträger los, die gemeiniglich die unruhigsten Geister sind bei dem Dresch-Geschäft. Die Kosten der Einrichtung sind nur gering. Ransome und Sims aus Ipswich nahmen einen großen Platz ein. Ihre sechs Dampfmaschinen von 5—15 Pferdekraft, in fortschreitender Reihenfolge aufgestellt, machten einen sehr bedeutenden Eindruck. Eine von ihnen trieb ungefähr acht Futter-Zubereitungsmaschinen innerhalb einer von einem Geländer geschlossenen Einfriedigung. Mr. Tuxford u. Söhne hatten ihre schöne Dampfmaschine ausgestellt. Ihre Dreschmaschine ist um Vieles verbessert, vornehmlich der Strohschüttler. Garett u. Söhne aus Leiston stellten verschiedene Dampfmaschinen und andere Maschinen aus, alle in großer Vortrefflichkeit, während Smith aus Thrapston eine kleine Zug-Dampfmaschine (Traction-engine) von fünf Pferdekraft (Preis 350 Pfd. Sterl.) ausstellte, die sich mit der größten Leichtigkeit in dem ihr zugemessenen Raume geschickt hin und her bewegte. Eine ähnliche, aber größere Zugmaschine war von Richardson und Darley aus Kirton Lindsay ausgestellt, die sich in dem Ausstellungsraume mit weit größerer Behendigkeit bewegte, als sie diesen Maschinen gewöhnlich eigen ist. Die Triebräder haben sieben Fuß Durchmesser; Bewegung wird ihnen gegeben durch eine endlose Eimerkette, und ein vermehrtes Getriebe ist eingeführt für den langsamen und raschen Gang. Der Dampfkessel ist von Stahl; das Gewicht ist sehr stark verringert im Verhältniß zu der gewonnenen Kraft. Die Maschine von 12 Pferdekraft wiegt $5\frac{1}{2}$ Tons, (der Preis ist 500 Pfd. Sterl.)

Die Zugmaschinen traten in diesem Jahre mit großem Nachdruck hervor, und wenn auch viel Hochmuth gegen ihre Anwendung da sein kann, so scheinen sie doch mehr denn je bestimmt zu sein, mit dem Naturgesetz in Widerstreit zu gerathen. Richardson u. Darley's, Smith's u. Clayton & Schuttleworth's Maschinen sind schon genannt worden; wir haben noch zu erwähnen deren von Rüston und Proctor, von Robey u. Co., von Death. Cox u. Co., von Taplin u. Co., von Aveliez u. Porter, von Tuxford u. Söhne und von Lee u. Söhne. Die von Aveling ist jetzt wohl bekannt; beide Räder sind ein Getriebe von der Dampfmaschine vermittelst einer Eimerkette. Die Lenkung und Vorrichtung zum Bremsen ist sehr wirksam; der Tender enthält Wasser und Brennmaterial für 8—10 englische Meilen und die Maschine ist vollständig im Stande, sich auf einer Neigung von 1: 6 zu bewegen. Die Maschine von 10 Pferdekraft kostet 420 Pfd. Sterl. Bei denen der Mssrs. Lee u. Co. ist der Dampfkessel auf der Achse in's Gleichgewicht gesetzt. Sie machen Zugmaschinen von 3—30 Pferdekraft. Robey's u. Co. Zugmaschine von zehn Pferdekraft mit doppeltem Cylinder und Kette ohne Ende — für landwirthschaftliche Zwecke geeignet — ist stark, gut gearbeitet. Der Preis beträgt 360 Pfd. Sterl. Tuxford's u. Söhne herrliche Zugmaschine auf Landstraßen ist eine äußerst wirksame Maschine, besonders passend für hügeligte Gegenden; sie ist vielfach in Gebrauch auf Cuba und auf anderen Theilen der Erde, um die Zuckerplantagen mit den Fabriken in Verbindung zu setzen, um schwere Lasten in einem Klima zu ziehen, das für Pferde zu heiß ist, und um Maschinen zu treiben. Sparke u. Söhne aus Norwich und Holmes u. Söhne ebendaher, stellten zwei sehr schöne kreisförmige Sägemaschinen aus; der erstere hatte auch noch einen guten und billigen Dampfhammer. In ihrer Nähe ließen Peksby u. Sims aus Leith eine sehr schöne Knochenmühle arbeiten mit elastischem Boden unter den Quetschen, damit Stücke Eisen durchgehen können ohne Schaden für die Mühle. Die Maschinen von Thomas Green aus Holborn Hill für die Herstellung von Zapfenlöchern und Pinnen zogen große Aufmerksamkeit auf sich. Zehnkye aus Lincoln stellte vorzügliche Korn-Mahlmühlen aus mit französischen Steinen, während in nicht großer Entfernung vor ihm sich viele Beschauer sammelten, um Mr. Collieson Hall, der sich mit ihnen im Gespräch befand über die großen Erfolge, die durch seine neue Kette und vielseitige Trommeln herbeigeführt werden sollen, um Nichts zu sagen von einem Geräth nach Hancock's Prinzip, das durch Dampf gezogen werden soll. Das Seil oder die Kette ist aus starken Ringen von geschmiedetem Eisen, die, 15 Zoll lang, durch metallene Bolzen zusammengefügt sind. Ein Versuch ist noch nicht gemacht worden, aber wir fürchten, daß der Gang über Seilträger, die Neigung, Schmutz anzusammeln, und die ungeheuere Hebekraft, welche die Kolben aushalten müssen, unüberwindliche Hindernisse für ihre Anwendung sein werden. Trüsteen's große Knochenmühlen von Croskill erläuterten in schrecklicher Weise ihre zermalmende Kraft, indem sie am ersten Tage der Ausstellung einem sorglosen Zuschauer den Arm wegnahmen und zerschmetterten. Wm. Allchin u. Söhne aus Northampton, Tasker u. Söhne aus Andower, Kirby u. Barrows aus Barbury stellten Alle Dampfmaschinen von mehr oder weniger Werth aus. J. Hayes aus Elton war repräsentirt durch seinen wohlbekannten Strohheber. Die Turners aus Ipswich stellten Exemplare aus von ihrer schönen Dampfmaschine und ihren Mühlenwerken; aber eines der interessantesten Schauspiele der Ausstellung war das, was uns die Claytons aus den Atlas-Werkstätten in London verschafften. Die Ziegelstein-Maschinen dieser Firma haben einen europäischen Ruf gewonnen. Sie haben die Gunst verschiedener ausländischer Regierungen und aller unserer großen Lieferanten erlangt und sind berechnet, eine gänzliche Revolution in der Weise der Ziegelstein-Fabrikation hervorzubringen. In Verbindung mit dem Patent-Trocken-System wird die Ziegelstein-Fabrikation unabhängig vom Wetter gemacht. Wir begrüßen ein regelmäßiges Fabrik-System in diesem Zweige der Industrie, weil wir glauben, daß es dazu dient, die Interessen thätiger Ziegelstein-Fabrikanten zu befördern. Gehen wir die Maschinen der Runde nach durch, so stoßen wir zunächst auf eine von großer Kraft, die in einer Arbeit die Erde zerarbeitet, knetet und formt, und im Stande ist, täglich 20 bis 30,000 Mauersteine von vollkommener Form, glatter Oberfläche und scharfen Ecken zu machen. Diese ist für Lieferanten; die mechanischen Schwierigkeiten, wie z. B. eine Säule von Ziegelerde zu einer gleichförmigen Masse zu verdichten und zu formen, und die zögernde Friktion auf dem Boden und an den Seiten zu beseitigen, sind alle überwunden, die letzteren in vortrefflicher Weise durch ein rotirendes Mundloch. Der Preis ist 320 Pfd. Sterl. Eine andere Maschine zum Kneten und Steinemachen von 5 Pferdekraft (Preis 15 Pfd. Sterl.) kann 12 — 15000 Steine liefern. Es sind auch ausgestellt eine kombinirte Maschine für Mauersteine, Dachsteine und Drainröhren; eine vertikale, doppelt arbeitende, die Ziegelerde siebende Maschine, eine äußerst wirksame Erfindung; eine doppelt arbeitende Mauerstein-, Dachstein- und Drainröhren-Maschine mit horizontalem Kasten, welche, von einem Manne in Bewegung gesetzt, in einem Tage 10,000 Drainröhren lieferte (Preis 28 Pfd. Sterl.). Wir sahen auch eine sehr brauchbare transportabele Mauerstein-Presse für Anfertigung von Steinen der besten Qualität; dieselbe wird mit Leichtigkeit durch einen Mann in Bewegung gesetzt. Die großen Maschinen sind jetzt in Indien in Thätigkeit, wo sie von dem Gouvernement verwendet werden; dasselbe ist jetzt beschäftigt mit öffentlichen Bauten und mit der Verbesserung der Wohnungen der Bevölkerung. Whitehead aus Preston stellte auch eine neue Maschine aus, die 140 Pfd. Sterl. kostet, mit welcher 24000 Stück Mauersteine in einem Tage gemacht werden können; sie ist von 12 Pferdekraft. Viel Aufmerksamkeit erregte eine Turbine von Williamson aus Kendal. Es ist dieses ein horizontales Wasserrad zum Treiben eines Maschinenwerkes und ist für die kleinsten Flüsse berechnet. Sie giebt die höchste Kraft bei einer gegebenen Quantität Wasser. Sie ist für tiefes und niedriges Wasser brauchbar und macht 100—500 Rundbewegungen in der Minute, so daß die Geschwindigkeit, die für den Betrieb eines Maschinenwerks erforderlich ist, direkt von dem gerade aufstehenden Wellbaum erreicht werden kann. Wallis und Haslam aus Basingstoke trieben ihre einfache Beutelmaschine mit einem Pferde-Göpel — eine sonderbare Rückkehr zu einer veralteten Mode; die Pferde schienen die Dampfmaschinen und besonders die Zugmaschinen für Landstraßen mit einem besonderen Gedanken-Ausdruck anzusehen. Thempson aus Thorney stellte in voller Arbeit eine Mauerstein-, Dachstein- und Drainröhren-Maschine aus, die zugleich die Erde zubereitet; sie macht 16 — 20,000 Mauersteine täglich, (Preis 160 Pfd. Sterl.) A. B. Child und Riches u. Watts aus New-Oxford-street u. Norwich vereinigten ihre Ausstellung; in dem einen Stand hatten sie einen patentirten Getreide-Separator, der die Thätigkeit der Windsiebe und des Einlaßventils vereinigt; das Getreide wird zweien unabhängigen Windzügen unterworfen, die nacheinander zusammen thätig sind und durch einen und denselben Windschirm hervorgebracht werden; nächstdem eine vereinigte Dresch- und Reinigungsmaschine, die mit diesem Separator versehen ist. In dem anderen Stand befindet sich eine ausgezeichnete metallene Mahlkorn-Mühle; sie macht 20 — 30 Bushels in der Stunde. (Preis 25 Pfd. Sterl.) Maggs u. Hindley aus Burton sammelten viele Zuschauer um sich, um eine Strohdach-Deckmaschine zu sehen, die ihre Stelle vortrefflich auszufüllen scheint. Warmer u. Söhne aus Cripplegate, B. Fowler u. Co. aus Whitefriars und Norton aus Ludgate-Hill waren zusammen in eine Klasse gebracht mit ihren verschiedenen Erfindungen für Hebung des Wassers. Warmer setzte eine Pumpe mit doppeltem Rohr in Bewegung, die von einer Dampfmaschine von zwei Pferdekraft getrieben werden kann und anwendbar ist für die Bewässerung in Indien und in den Kolonieen. Sie enthält weder die Sauge- noch die Ablaßklappe, folglich ist alle unnöthige Friktion vermieden und dem Wasser ist ein ungehinderter Durchzug gegeben, so daß Steine und andere Substanzen ohne Schwierigkeit durchgehen können. Eine Kurbel setzt beide Röhren in Bewegung, welche, des Transports wegen, auf einem starken Holz-Gestelle ruhen, das vier Räder hat und Deichsel für ein Pferd. Eine Pumpe von 12 Zoll Durchmesser und 18 Zoll Hubhöhe und mit 40 Stößen in der Minute, hebt 670 Gallonen Wasser zu einer gewöhnlichen Höhe per Minute. Fowler stellte auch einen transportabelen Apparat aus zur Bewässerung von Wiesenland, Rasenplätzen und Gemüsegärten; ein Pferd, das 3 engl. Meilen in der Stunde geht, ist im Stande, ungefähr 1400 Gallonen Wasser in der Stunde auszupumpen. Dieselbe Firma hatte ein hydraulisches Rad, um, zum Behuf der Bewässerung, Wasser aus einem Fluß oder anderen Wasserbehältern zu heben. Diese Räder sind für verschiedene Maße von Wasser konstruirt und können mit der Hand, durch Rindvieh, durch Wind oder Dampfkraft in Thätigkeit gesetzt werden. Norton aus Ludgate-Hill stellte selbst-berichtigende Druck- und Sauge-Pumpen aus, welche keine Linderung erfordern und sehr einfach sind. Die 12zöllige doppelt wirkende Sauge-Pumpe mit 15 Zoll Hubhöhe ist im Stande, an 35000 Gallonen Wasser in der Stunde 28 Fuß hoch zu heben. Sie wird vielfach gebraucht am Bord der Schiffe, von Kontrahenten und von Feuerspritzen; doch ist die Pumpe mit Scheidewand (diaphragm-pump), auch von dieser Firma erfunden, vielleicht die dienlichste für diese Zwecke. Harnsbrow's kalifornische Druckpumpe ist, was Einfachheit durch sinnreiche Erfindung angeht, ebenso bemerkenswerth, wie eine der vorhergehenden. Smith u. Higgs aus Coven stellten eine kompakte Lokomotiv-Maschine aus mit einer patentirten Reinigungsmaschine mit doppelter Windfege; die eine derselben ist mit heißer Luft, um feuchtes Getreide gleichzeitig zu reinigen und zu trocknen. Diese heiße Luft wird der gewöhnlichen transportabeln Dampfmaschine entnommen und zu den Windfegen und anderen Theilen der Maschinen, wo Luft gebraucht wird, hinzugelassen. Die Temperatur der heißen Luft kann nach Gefallen, dem Zustande des Getreides gemäß, regulirt werden. Sollte sich diese Erfindung so erfolgreich erweisen, wie sie sich anläßt, so kann Getreide bei feuchtem Wetter gedroschen und gereinigt werden. Dieser Apparat kann an jede Dreschmaschine an-

---

überfließt, wird es Zeit, daß er sich hier als ein nützlicher verwirkliche: Es darf künftig keine schwefelhaltige Streichhölzer mehr geben! Man bemühe sich, die oben erwähnten, mit Stearinsäure dargestellten wohlfeiler und besser zu machen, oder auch andere, die namentlich nie versagen, und hier wäre es wirklich am Platz, meine oben angeführten Gedanken: das Holz an der einen Spitze „schießbaumwollenartig" zu machen, auszuführen. — Also man gehe muthig daran, damit der Schwefel aufhöre ein Küchenkobold zu sein und das feine Herrlein künftig seinen Cigaro duften lassen könne, ohne genöthigt zu sein, dies Vergnügen mit dem bisher unvermeidlichen Schwefelgeruch einzuleiten.

Das bisher vom Schwefel Gesagte gereichte nicht zu seinem besonderen Lob. Er erschien uns mehr als ein nothwendiges Uebel. Ich sinne nun nach, ob und wie er sich denn eigentlich als nützlich, ohne alle sonstige Uebelstände, in der Haushaltung geltend macht. Schon daß ich nachsinnen muß, ist keine gute Vorbedeutung für seine Anwendbarkeit.

Jedoch werden schlechte Eigenschaften immer zu guten, sobald sie dazu dienen, andere noch schlechtere zu beseitigen oder unschädlich zu machen. Dies ist denn auch in vieler Hinsicht mit dem Schwefel der Fall. Das Gas, welches sich bei seinem Verbrennen bildet: die schwefelige Säure, ist ein der gesammten Pflanzen- und Thierwelt höchst feindliches. Es tödtet ohne Ausnahme. Richtig und mit Umsicht angewendet, kann es demnach dazu dienen, manchen lästigen Zudringling, sei er pflanzlichen oder thierischen Ursprungs, sich vom Halse zu schaffen.

Während eines heißen Sommers kam ein Lumpenhändler zu mir. Seine die Lumpen aussuchenden Frauenzimmer, mehrere Dutzend an der Zahl, waren aufrührerisch geworden und fordeten mit Ungestüm die Beseitigung von Ungeziefer, das in Folge der Sonnenhitze sich in dem hölzernen Schuppen eingenistet hatte. Der Mann wünschte eine recht schnelle Hilfe.

Da es gerade Sonnabend war, also der Schuppen 24 Stunden geschlossen bleiben konnte, so rieth ich dem Manne zur Anwendung des Schwefelns. Es wurden zu dem Ende 4 Gefäße, sog. Milchsatten, in die vier Ecken des Schuppens gestellt und ein jedes derselben mit einigen Pfeifenstielen belegt. Ueber diese hängte man dann eine gehörige Menge Schwefelfäden und zündete sie an. Nun wurde und blieb der Schuppen bis zum Montag geschlossen. Als er dann des Morgens früh geöffnet wurde, war er noch mit Schwefeldunst erfüllt und konnte erst nach gehöriger Lüftung betreten werden. Die Arbeiterinnen merkten bald den Unterschied. Alles Ungeziefer war verschwunden, bis auf das vielleicht, das sie selbst wieder von Neuem mit hineinbrachten, da sie meinen Vorschlag, sich selbst auch ein wenig schwefeln zu lassen, mit einem freundlichen Lächeln abgelehnt hatten.

Diese Lumpen-Ungeziefer-Geschichte machte Aufsehen in der kleinen Stadt. Ueber 24 redefertige, weibliche Zungen ertönten zu meinem Lobe, und eine kluge Frau hatte sich ganz besonders nach dem Verfahren und allen Umständen genau erkundigt, um selbst in eigener Angelegenheit davon Gebrauch zu machen. Sie war von Wanzen geplagt, und hoffte nun durch dieses Mittel sich ihrer zu entledigen.

Eine der Lumpen-Frauen wurde zu Hilfe gerufen und in einigen Prachtzimmern ganz dasselbe gemacht, was ich oben in Bezug auf den Schuppen beschrieben habe, nur mit dem Unterschiede, daß die Frau, die recht gründlich zu Werke gehen wollte, die Gefäße mit den Schwefelfäden verdoppelte und anstatt nach 24 Stunden, erst nach 48 Stunden die Zimmer durch Oeffnen von Thüren und Fenstern lüften ließ.

Die Wanzen mit ihrer Brut waren vollständig getödtet und die Frau ließ sich darüber mit freudiger Genugthuung überall öffentlich aus. Leider kam aber der hinkende Bote nach. Sie hatte nämlich vergessen, die Zimmer zur Schwefelkur vorher gehörig in den Stand zu setzen. Namentlich waren die schönen gestickten Fenstervorhänge nicht heruntergenommen worden.

Anfangs war, im Jubel über die Wanzenvertilgung, keine Veränderung an ihnen zu bemerken. Nach 4 Wochen jedoch, als sie in die Wäsche genommen wurden, verkündete ein Jammergeschrei ein höchst bedauerliches Ereigniß: die Vorhänge zerfielen in der Wäsche wie Zunder. Sie waren durch und durch, wie die Leute sagten: „vom Schwefeldunst zerfressen!"

Wie war das zugegangen? Ja, wie war's? — Es konnte nicht anders sein. — Die beim Verbrennen des Schwefels sich bildende schwefelige Säure (die die Wanzen tödtet) verwandelt sich bei Gegenwart von Feuchtigkeit und in Berührung mit faserigen Stoffen in vollkommene Schwefelsäure, die höchst zerstörend wirkt. Hier hatte dieses stattgefunden. — Was lernt nun eine andere kluge Frau daraus? Sie nimmt hübsch vorher die Fenstervorhänge ab, wenn sie Wanzen todtschwefeln will! —

In Fällen, wo man für Stubengeräthe, namentlich gepolsterte, eine Nachwirkung der Schwefelsäure fürchtet und es auf eine kleine Ausgabe mehr nicht ankommt, kann man der Sicherheit wegen noch Folgendes thun. Man stellt, wenn die Zimmer gehörig gelüftet sind, flache Gefäße mit Kalkbrei hinein und rührt gestoßenen Salmiak unter den Brei. Nun entwickelt sich Ammoniakgas, das die Schwefelsäure überall, auch in den feinsten Ritzen, aufsucht und, sich mit ihr verbindend, sie unschädlich macht. Auch in diesem Fall müssen die Zimmer einige Tage geschlossen bleiben.

Ein Kaufmann, der in derselben Stadt wohnte, wo der Schwefel die eben beschriebenen Thaten verübt hatte, kam zu mir mit einer Probe Gries. Er schien untadelhaft, aber bei näherer Betrachtung durch ein Vergrößerungsglas wurde er gleichsam lebendig und wimmelte von ganz kleinen Milben. Der Mann fragte mich um Rath und war der Meinung, daß auch hier eine Schwefelung helfen würde.

„Allerdings, bemerkte ich ihm, die Milben werden sterben, aber wie wollen Sie das Schwefeln ohne kostbare Vorrichtungen anstellen, da Ihr Vorrath, wie Sie sagen, viele Centner beträgt und ein oberflächliches Schwefeln hier nichts nützt? Auch wird der Gries einen Geschmack annehmen, der ihn zum Nahrungsmittel untauglich macht. Mit dem Schwefeln ist es Nichts, aber ich weiß etwas Besseres. Ihr Nachbar ist ein Bäcker. Schieben Sie Ihren Gries nach und nach in seinen Backofen. Die Milben werden ersticken und der Gries kann dann durch sorgfältiges Sieben davon gereinigt werden." — Der Mann that, wie ich sagte und so war's gut. — Dies Ver-

gebracht und im Augenblick abgehängt werden, sobald nur kalte Luft nöthig ist. J. Porter aus Lincolnshire hatte einen sehr vollständigen Gas-Apparat für ländliche Wirthschaftsgebäude gearbeitet. Er ist transportabel, nimmt kein Mauerwerk in Anspruch und wird mit Leichtigkeit gehandhabt. Irgend eine Art bituminöser Kohle kann dazu verwendet werden; die Kosten des so hergestellten Gases, die nach dem Kohlenpreise schwanken, betragen 2—4 Sh. für 1000 Kub.-Fuß; der Apparat kostet nur 45 Pfd. Sterl. Ruston u. Proctor aus Lincoln stellten ausgezeichnete Exemplare von Dampfmaschinen und Mühlenwerken aus, und eine gut kombinirte Dresch- und Reinigungsmaschine; Haywood aus Derby verschiedene feststehende und transportable Dampfmaschinen, Dreschmaschinen, Getriebe durch Pferde und Mahlmühlen. Ein Gegenstand in dieser Abtheilung empfiehlt sich der besonderen Aufmerksamkeit der Gentlemen, die die Beschwerlichkeit kennen, die Eingangsthore zu den Parks und anderen Einfriedigungen zu öffnen. Mr. Bewley aus Uttoxeter stellte sein selbst bewegliches Eingangsthor aus. Dasselbe wird geöffnet oder geschlossen durch die Thätigkeit der Wagenräder, die über Plattformen gehen, die in entsprechender Entfernung vor demselben gelegt sind.*) Diese Einrichtung, die von der Unbequemlichkeit befreit, herunterzusteigen, um das Thor zu öffnen, ist ausreichend, so lange die Maschinenvorrichtung in gutem Zustande ist. Die „pullgates" sind diejenigen, denen wir den Vorzug einräumen. Ehe der Fahrende das Thor erreicht, zieht (pulls) er an einer Zugvorrichtung, die von einem gerade in die Höhe stehenden hohlen Pfeiler, einige Ellen von dem Thore entfernt, herunterhängt und das Thor, das sich in der Mitte oder nach der Seite öffnet, fliegt auf. Eine ähnliche Zugvorrichtung an der anderen Seite schließt das Thor wieder, wenn der Thorweg passirt ist. Wir kommen noch einmal in die Abtheilung zurück, wo Stand 7 eingenommen ist von den Herren James u. Frederick Howard, jenen unternehmenden Mechanikern, deren unermüdliche Energie sie befähigt, auf jeder Schauausstellung in erster Reihe zu stehen. In diesem Jahre stellten sie neben ihren zahlreichen Pflügen und anderen Instrumenten zwei vollständige Garnituren von Dampf-Bestellungs-Apparaten aus mit Pflügen, Grubbern, Eggen und norwegischen Eggen, die alle bei Dampfkraft anwendbar sind. Die eine Dampfmaschine ist Lokomotive, die andere transportabel. Ihre berühmten Pflüge waren, wie gewöhnlich, in großer Mannigfaltigkeit für mannigfache Zwecke ausgestellt. Wir sahen den Zwerg- oder Ponny-Pflug für leichte Arbeit und zum Gebrauch des Gärtners, und den großen Riesenpflug für 12 Pferdekraft, ganz vortrefflich geeignet, um schweren Thon oder Lehm in Alluvial-Bodengattungen oder in Marschland zum erstenmale zu pflügen. Ihr Heuwender, der in Leeds den ersten Preis gewann, hat einige Verbesserungen erfahren; eine Walze ist an dem vorderen Theile der Maschine angebracht, um der Anhäufung von Gras an den Deichseln vorzubeugen. Ein anderer hat eine Deichsel für zwei Pferde mit einem Sitz für den Führer. Ihre Pferderechen, die in Leeds den ersten Preis gewannen, waren in verschiedener Größe ausgestellt, einer so groß, um Schwaden zu harken, der andere mit beweglichen Deichseln. Beschreibungen in englischer, französischer und deutscher Sprache waren an ihren Geräthen angebracht.

Auf dem Stand 135 hatten Ransomes u. Söhne mehr Neues als sonst. In Pflügen war eine vollkommene Garnitur ihrer sehr verbesserten Muster auf einem erhöheten Gerüst aufgestellt. Sie sind geeignet für das gewöhnliche Pflügen, das Untergrund-Pflügen, das Rajol-Pflügen, das Behäufeln von Rüben und das Auspflügen von Kartoffeln; einige sind besonders passend für das Ausland. Sie hatten auch einen Balancir-Pferderechen, der etwas Neues hatte, insofern er sucht, durch das Gewicht des Führers das Gewicht der Zähne zu contrebalanciren. Wir sahen auch ihre patentirte Viktoria-Mähemaschine. Sie hat eine rotirende Garben-Abnahme; die Plattform ist mit Angeln versehen und der Hebearm, der die Klappen führt, steht in Verbindung mit der Plattform, so daß die letztere sich wellenförmig bewegt, je nach der Oberfläche des Bodens; die Harkenzähne stehen immer in gleicher Entfernung von der Plattform. Dieses ist eine sehr wichtige Verbesserung und unterscheidet sich von der ursprünglichen australischen oder Samuelson'schen Mähemaschine, die nach Ransome's Patent gemacht ist. Sie hatten auch patentirte quer gegliederte Eggen, die sich selbst den Unebenheiten des Bodens anpassen, d. h. wenn die eine Reihe über irgend ein Hinderniß hinwegspringt, bewirkt sie, daß die nächstfolgende schärfer faßt. Sie stellten auch patentirte Eggen von starkem Gestell in neuer und einfacher Konstruktion aus. Beide erwähnte Arten Eggen sind nach neuen Entwürfen und lassen glauben, daß sie gute Erfolge liefern werden. Ihre patentirte, heiße Luft kondensirende Maschine ist sehr etwas Neues. Die heiße Luft wird von der gewöhnlichen transportabeln Dampfmaschine genommen und zu der Windfege zugelassen, wodurch feuchter Weizen ein Gebläse heißer Luft bekommen kann. Sie hatten auch eine andere transportabele Dampfmaschine (von Biddell u. Balk); Dampfmaschinen mit entfernbaren Feuerkasten; auch eine schöne Sammlung von mannigfachen Dampfmaschinen und Dreschmaschinen, von denen die eine einen Strohheber hat, der an das Maschinengestell angebracht ist, so daß keine Handarbeit nothwendig ist, um das Stroh hinwegzunehmen. Ihre Maschinen, die in Thätigkeit waren, waren wahrhaft amüsant; wir sahen zehn Maschinen, nämlich Heckselschneide-, Bohnen-, Oelkuchen-, Leinkuchen-, Getreide-, Flachs- und andere Mühlen, alle getrieben von einer transportabelen Dampfmaschine.

*) Diese Vorrichtung besteht in einer Bretterlage, unter der sich ein Druckwerk befindet, das mit den Flügeln des Eingangsthors in Verbindung steht und dasselbe öffnet, sobald die Wagenräder auf jenes Druckwerk drücken. Anmerk. des Einsenders.

Auf Stand 137, dem der Herren Tuxford u. Söhne aus Boston, sahen wir eine schöne Reihe von transportabelen und festen Dampfmaschinen, von Mahlmühlen und von Sägemaschinen, ebenso auch eine Appold's Pumpe für Drainage und Bewässerung. Von Dampfmaschinen sahen wir drei verschiedene Klassen: erstens die umgekehrten Cylinder, mit welchen sie immer noch den ersten Preis der Royal Agricultural Society behaupteten, seitdem sie ihn in Carlisle gewannen; zweitens die Glockenthurm-Maschine (steeple engine) mit doppeltem und einfachem Cylinder; die erstere ist besonders passend für Dampfpflügen, Sägen u. s. w.; und drittens die gewöhnliche Dampfmaschine mit horizontalem Cylinder, welche diese Fabrikanten machen, aber wir fanden, daß sie diese nie empfahlen in Bevorzugung vor ihren Maschinen mit vertikalen Cylindern. In der letzteren Klasse bemerkten wir kleine Maschinen von ein, zwei, drei Pferdekraft, um jede leichte Arbeit einer Wirthschaft mit möglichst geringer Ausgabe zu machen.

Die Herren Gibbs aus Picadilly und Lawson aus Edingburgh verdienen die höchste Anerkennung für ihre unvergleichliche Ausstellung von Sämereien und Wurzelgewächsen. Die Aufmerksamkeit, die der erstere den Grassämereien gewidmet hat, hat eine große Veränderung zum Besseren auf den englischen Weiden herbeigeführt. Gewöhnliche Heuboden-Sämereien werden jetzt nicht mehr vermengt gesäet ohne Rücksicht auf den Boden. Dieselben werden sortirt, klassifizirt, angebaut, mit der Hand eingesammelt, gereinigt und ausgelesen — Alles mit der größten Sorgfalt. So giebt es jetzt besondere Mischungen für permanente Weide, für Parks und Rasenplätze, für Erneuerung alter Grasnarbe, für bewässerte Wiesen und für hochgelegene Schafweide. Diese alle waren ausgestellt in der Saat und in dem Prozeß des Wachsthums in Töpfen. Die Auswahl von Saat-Weizen, Gerste, Hafer, Bohnen, Erbsen in Stroh und außer demselben, war außerordentlich groß. Die Besucher waren erstaunt, die Rüben, welche in Smithfield den Preis gewannen, in ihrer ganzen ursprünglichen Schönheit zu sehen — wir erwähnen besonders der Mangold; diese waren in allen englischen Sorten vorhanden. Eine ähnliche Ausstellung, nicht weniger ausgedehnt und vollständig, war zu sehen auf dem 150 Fuß langen Stand von Lawson. Zunächst sahen wir eine höchst anziehende Ausstellung von den selteneren Spezies und Sorten der Coniferen, die kürzlich oder eben erst aus China, Japan, von dem Himalaya, aus Mexiko, dem nordwestlichen Amerika und den Anden eingeführt sind. Wir waren erfreut, so viele Bäume, sowohl zur Zierde dienend, als auch von wirklichem Werth, akklimatisirt zu sehen. Von Weizen sahen wir 206 Sorten, von Roggen 8, von Hafer 68, von Gerste 15, von Wintergerste 13, von Bohnen 26, von Erbsen 44. Von natürlich wachsenden Gräsern waren dort 37 Arten, von Klee deren 11. Es war auch dort eine sehr schöne in Wachs modellirte Sammlung von den Hauptsorten von Tureich, schwedischer Rübe, Mangold, Mohrrübe, Pastinak, Kartoffel und anderen Wurzelgewächsen zum Gebrauch für Viehfutter, mit den Saatproben von jeder Sorte.

(Schluß folgt.)

Aufforderung zur Beschickung der internationalen Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft in London, — schlesische Merinoheerden, — Dorsetshire-Downs 2c.

Das landwirthschaftliche Publikum erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß vom 8. bis 18. Oktober d. J., in Verbindung mit der internationalen Ausstellung, eine internationale Ausstellung von

Früchten, Kürbissen, Wurzeln, Knollen, Gemüsen und Cerealien

durch die königliche Gartenbau-Gesellschaft in London veranstaltet wird, deren Beschickung der ganzen Welt offen steht.

Für alle ausgestellten Gegenstände sind Prämien bewilligt, die theils in Geld, theils in Medaillen bestehen und bei denen ausländisches Obst und Getreide noch besonders bedacht sind.

Da die Produkte des Acker- und Gartenbaues nur, was den Zollverein anbelangt, in geringem Maße in der Weltausstellung vertreten waren, so dürfte jetzt eine Gelegenheit geboten sein, diese Scharte auszuwetzen und den Engländern, wie allen anderen Nationen unsere Produktionsfähigkeit zu zeigen.

Zweckmäßig ist es, beim Getreide nicht zu kleine Quantitäten, vielleicht einen Viertelscheffel auszustellen und die Aehren beizugeben.

Wenn von Seiten des Gartenbau-Vereins oder des landwirthschaftlichen Central-Vereins eine Vorausstellung in den ersten Tagen des September in Breslau veranstaltet, und aus dieser das Schönste als schlesische Kollektion nach London gesendet würde, so wäre dies jedenfalls das Würdigste für unsere Provinz, und könnten die Kosten der Uebersendung nach London durch ein kleines Eintrittsgeld, welches bei der Ausstellung in Breslau erhoben würde, zum großen Theil gedeckt werden.

Von Getreidearten dürfte das Hauptaugenmerk auf Weizen und Gerste zu richten sein, wie denn diese beiden Gattungen auch schon in der Weltausstellung durch den Seitendorfer weißen und den Schwiebener gelben Weizen vorzüglich, Gerste durch Schwieben und Kalinowitz erträglich vertreten waren.

Namentlich ist es wünschenswerth, die englischen Ale-Brauer auf unsere herrlichen Gersten des Leobschützer, Ratiborer, Coseler, Frankensteiner und anderer Kreise aufmerksam zu machen. Zum Ale wird nur die beste Gerste verwendet, die jetzt meist von der Saale und aus Ungarn über das schwarze Meer bezogen wird; hinter diesen Gersten stehen die schlesischen nicht zurück, gehen ihnen sogar in vielen Fällen vor, sind aber in England so gut wie unbekannt, wie mich der persönliche Verkehr mit einigen der bedeutendsten Brauer Englands überzeugte.

England verbraucht ca. 26 Millionen Scheffel Gerste zu Bier und ein großes Quantum zur Spirituserzeugung; diesen ausgedehnten Markt für unser Produkt zugänglich zu machen, ist die Aufgabe. Daß dies gelingen kann, ist gar nicht die Frage, wenn die Herren Produzenten sich die kleine Mühe geben, durch Lieferung von Proben zur Ausstellung, denen sie bei den Lieferungen im Großen treu bleiben, sich das Vertrauen der englischen Brauer zu erwerben.

Sollte übrigens keiner der oben von mir erwähnten Vereine die Sache in die Hand nehmen, so bin ich gern bereit, meine Kollegen in dieser Angelegenheit zu unterstützen und alle bis zum 10. September an mich gelangenden Muster zur Ausstellung nach London zu befördern, wobei ich dann die Kosten auf die Anzahl der Aussteller verhältnißmäßig repartiren werde.

Die mir mitgetheilten Beschreibungen schlesischer und pommerscher Heerden habe ich an die wollzüchtenden Kolonieen Englands vertheilt und namentlich New-South-Wales, South-Australia, Viktoria, Queensland und Tocmania bedacht. Im November erwarte ich einige Australier, die sich die schlesischen Heerden ansehen wollen. So viel steht fest, daß nur schlesische und böhmische Wollen den australischen noch an Feinheit und gutem Charakter vorangehen, daß aber Wollen, wie die von Sachsen und Mecklenburg ausgestellten bedeutend hinter australischen rangiren.

Von mehreren australischen Kommissarien ist gegen mich die Bitte ausgesprochen worden, ob sie nicht gegen Geld, gute Worte, oder in Tausch gegen australische Ausstellungsgegenstände, z. B. den herrlichen Weizen, am Schlusse der Ausstellung einige schlesische Vließe als Muster erhalten könnten. Diejenigen Herren Aussteller, die in dieser Art gefällig sein wollen, bitte ich, mir davon Mittheilung zu machen.

Anbauversuche mit australischem Weizen, der an Schönheit alle aufgestellten Weizenarten übertraf, dürften vielleicht im Frankensteiner und Münsterberger Kreise von Interesse sein; mit einigen kleinen Proben stehe ich zu Diensten.

Schließlich möchte ich diejenigen Herren, welche sich für Umwandlung der Merinoschafe in Fleischschafe interessiren, noch auf eine in England befindliche Race aufmerksam machen, welche unter dem Namen der Dorsetshire-Downs geht, eine den South-Downs ähnliche Wolle trägt, im Charakter des Schafes den Merino's jedoch bedeutend mehr ähnelt, wie dies bei den South-Downs der Fall ist. Prof. Wilson aus Edinburgh, dem ich diese Bemerkung mittheilte, bestätigte meine Ansicht und ist ebenfalls der Meinung, daß die Dorsetshire-Downs diejenige Race Englands ist, welche dazu berufen scheint, die Merino's in Körpergröße, Mastungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit zu vervollkommnen.

Kalinowitz, den 31. Juli 1862.

M. Elsner von Gronow.

---

fahren ist auch bei anderen mehlartigen Nahrungsmitteln, z. B. bei Grütze, Graupe, Nudeln u. dgl. anwendbar, die oft von den kleinen Gästen heimgesucht werden.

Tiefblickende Naturforscher, z. B. Ehrenberg, haben es nachgewiesen, daß die Eier oder Keime in fast unsichtbarem Zustande in der Luft schweben, die die Entstehungsursache von Schimmel, Pilzen und ganz kleinen Thierchen sind, und die da, wo sie Gelegenheit haben, sich zu entwickeln, sehr verderblich werden, z. B. auf Speisen und Getränken. Ist man daher im Stande, die Luft, worin man diese Sachen aufbewahrt, völlig davon zu reinigen, so wird dieser Verderbung vorgebeugt.

Noch ehe man dies wußte, hatte man schon in der schwefeligen Säure das Mittel dagegen gefunden, zunächst bei Getränken. Man schwefelte die leeren Bier- und Weinfässer, bevor sie mit den entsprechenden Flüssigkeiten gefüllt wurden, und gab ihnen dann auch noch ein wenig Schwefeldunst mit, wenn etwa im Faß noch ein kleiner Raum verblieb.

Bei den Worten „man schwefelte" durchbebt manchen meiner älteren Leser ein kleiner Schauer. Sie vergegenwärtigen ihm manche qualvolle Stunden katzenjämmerlichen Schmerzes, die er, als noch unkundiger Trinker, vielleicht früher verlebt hat. Es ist ihm längst gesagt, daß dies vom geschwefelten Wein herrühre, und nun flieht er ihn, wie ein gebranntes Kind das Feuer.

Geschieht dies wirklich mit zureichendem Grunde, oder ist's blos ein Vorurtheil und sagt's Einer dem Anderen nach? Leicht zu beantworten sind diese Fragen nicht, namentlich nicht durch Versuche an der eigenen Person. Der Versucher befindet sich hier auf einem gefährlichen Wege der Versuchung und wird, wenn er ein Liebhaber, und der zu versuchende Wein an sich ein lieblicher ist, schwer Maß halten, und dann könnte die Wirkung des Uebermaßes leicht auf Rechnung eines gar nicht darin vorhandenen Katzenjammerstoffs geschoben werden.

Doch nein! Dies ist für denjenigen, der hierbei mit einiger Umsicht verfährt, nicht gut möglich. Denn ein guter, reiner Wein bringt bei mäßigem Uebermaß, selbst bis zur Trunkenheit genossen, als Nachwirkung niemals Katzenjammer hervor! Wenn der ihm Unterjochtgewesene seinen Rausch ausgeschlafen hat, ist er gesund wie zuvor. Dasselbe ist der Fall nach dem Genuß von reinem Weingeist, als Grogg oder Punsch, wie er z. B. aus Kartoffelbranntwein mittelst Kohle dargestellt wird.

Ebenso wenig bewirken Weine das genannte Unwohlsein, die noch nicht ganz ausgegohren haben und noch mit Kohlensäure überladen sind. Auch der noch ganz unfertige Wein, der gährende Most, berauscht sehr schnell, aber nimmer ist die Wirkung ein wirklicher Katzenjammer.

Dagegen giebt es Weine, die gar nicht bis zur Berauschung getrunken zu werden brauchen, um dennoch den Trinker hernach todtkrank zu machen. Woher kann diese Wirkung also wohl anders rühren, als von ganz fremden Stoffen, die gar nicht in den Wein gehören und von denen allerdings mehrere durch das Schwefeln in den Wein kommen können.

Man erwäge nur, wie der Weinküfer hierbei verfährt. Bei ihm ist es Gesetz, ein jedes Faß vorher zu schwefeln, das mit Wein gefüllt werden soll. Zu dem Ende nimmt er sog. Schwefelfäden, wie sie eben der Krämer feil hat, und hängt sie angezündet durchs Spuntloch ins Faß. Das Loch unten, wo der Hahn zu sitzen pflegt, bleibt hierbei geöffnet, damit ein kleiner Zug entstehe und der Schwefel nicht zu schnell erlösche. Endlich geschieht dies.

Nun ist die Luft im Fasse eine völlig umgewandelte: sie ist des größten Theils ihres Sauerstoffgases nicht nur beraubt (da an seine Stelle das schwefeligsaure Gas getreten), sondern auch Pilz und Schimmel bildende Keime sind gänzlich zerstört. Diesem nach unterliegt es auch keinem Zweifel, daß der auf ein solches Faß gefüllte Wein sich darin sehr gut halten und nicht „umschlagen" wird.

Leider scheint es hierauf dem Küfer nur allein anzukommen. Ist nur sein Wein klar und wohlerhalten, so wird er dem Trinker verabreicht, unbekümmert um das: „Wie bekommt's?"

Dieses ist dann oft freilich von der Art, wie ich es oben beschrieben. Es ist Einem manchmal, als wolle sich die obere Hirnschale ablösen und alle Haare thuen weh! Von der schwefeligen Säure allein, die sich beim Trinken der französischen Weißweine schon ganz auffallend durch den Geruch verräth, kann dies unmöglich herkommen, obgleich sie und manche Ungarweine es sind, die nach einem gründlichen Trinkgelage oft ein mehrtägiges Büßen und Fasten mit Hilfe von Sauerhering und Sodawasser nothwendig machen.

Dies ist meine feste Ueberzeugung, daß nicht das Schwefeln es thut, sondern das, was mittelst des Schwefelns in den Wein hineingebracht wird. Aller käuflicher Schwefel, sei er in Form von Stücken, Stangen oder Fäden, enthält Arsenik, und außerdem oft Selen und Tellur, und ein solcher Schwefel ist es, den der Herr Küfer ohne Wahl und Prüfung kauft und zum Schwefeln verwendet. Dieses ist unverantwortlich, und es ist kein Ruhm für unsere Gesundheits-Polizei, daß sie sich um diesen Gegenstand, trotz meines öfteren Daraufaufmerksammachens, gar nicht gekümmert hat.

Auf Arsenik wird fortwährend überall Jago gemacht. Selbst das Fliegenpapier hat die Polizei mit Recht unter ihre Obhut genommen, aber der Schwefel des Weinschwefters kümmert sie nicht, und dieses ist eine nicht zu billigende Unterlassungssünde.

Und wie leicht ist hier Abhilfe möglich! Ein arsenikfreier Schwefel ist nicht gar schwierig darzustellen und die chemischen Fabriken werden es mit Freuden thun, wenn sie ihn absetzen können. Dann kann Jeder, der Lust dazu hat, aus diesem reinen Schwefel Schwefelfäden bereiten und feil bieten. Aber wohl gemerkt, nur diese muß er feilbieten dürfen. Jede andere Art von Schwefelfäden muß verbannt werden. Wie die Polizei von Zeit zu Zeit Maß und Gewicht prüfend untersucht („kontrolirt" nennt's der amtliche Herr Sprachverderber), so möge sie auch nach giftigem Schwefel fahnden und nur arsenikfreie Schwefelfäden dulden!

Verbesserung.

Im dreizehnten Briefe steht durch ein Versehen: Nippfeuerzeug, statt „Stippfeuerzeug".

Auswärtige Berichte.

Berlin, 4. August. [Die Japanesen in Berlin und die letzte Nummer der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung. — Blumen und Reisende. — Ackermann's Tod.] Die geharnischte Kritik des von Dr. Maron erstatteten Berichtes, welche die letzte Nummer Ihrer Zeitung eröffnet, ist wohl geeignet, Alle von Neuem nachdenklich zu machen, welche sich mit der landw. Literatur beschäftigen, und zwar ist es besonders der Vorwurf am Schlusse der Kritik, daß der damalige Herr Minister für landw. Angelegenheiten den Abdruck des Berichtes in den Annalen genehmigte, welcher zu diesem Nachdenken auffordert. Abgesehen davon, daß der nicht erfolgte Abdruck Andere vielleicht veranlaßt haben würde, dem Herrn Minister daraus einen Vorwurf zu machen, brachten fast alle landw. umfassenderen Zeitungen den Bericht vollständig, oder im Auszuge, unter Hinweisung auf das Interesse, welches er erregte, zum Abdrucke, und die Leipziger agronomische Zeitung mit dem Bemerken: daß es das Interessanteste und Beste sei, was die Annalen überhaupt bisher gebracht. Haben nun Beide Recht, die agronomische Zeitung und der Verfasser der Kritik in Ihrer letzten Nummer, welch' ein Jammerblatt müssen dann die Annalen sein! Das Richtige mag wohl in der Mitte von jenen beiden Ansichten liegen. Von Interesse mußte es doch für Jeden sein, Thatsächliches aus einem Lande zu vernehmen, welches uns, namentlich in landwirthschaftlicher Beziehung, bis dahin fast unbekannt war, und zu erfahren, wie ein Volk die Mittel zu seiner Ernährung auf einem so ganz anderen Wege sich zu beschaffen gelernt hat, als wir denselben gewohnt sind. Hätte der Herr Berichterstatter sich auf Mittheilung der Thatsachen beschränkt, würde der Bericht auch wahrscheinlich manche Angriffe nicht erlitten haben, welche er erfuhr; wenn aber in demselben das nicht Thatsächliche auch vollständig werthlos wäre — ich enthalte mich jedes Urtheils darüber — so blieb doch das Thatsächliche nicht minder interessant, und wenn dem früheren Herrn Minister der landw. Angelegenheiten dafür zu danken ist, daß er, trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten, die Vertretung der Landwirthschaft bei der Expedition möglich machte, so scheint es mir ungerecht, aus der Veröffentlichung eines Berichtes ihm einen Vorwurf zu machen, welcher das erste Zeichen der Resultate seiner Bemühungen war. Hoffentlich wird es weder Ihnen, noch dem Verfasser der Kritik, noch den Lesern dieser Zeitung taktlos erscheinen, wenn Ihr Korrespondent über einen Artikel Ihres Blattes offen seine Ansicht ausspricht*). Ist dieses Austauschen der Ansichten doch oft der einzige Weg, um das Richtige zu finden. Vielleicht ist es gerade das Zusammentreffen der in Rede stehenden Kritik mit der Anwesenheit der japanesischen Gesandtschaft, welches jene hier einen ganz eigenthümlichen Eindruck machen ließ; der Berliner, wie er nun einmal ist, schwört nämlich in diesem Augenblicke „auf Japan". Man hört übrigens, daß die Mitglieder der Gesandtschaft sich auch über landwirthschaftliche Zustände zu informiren suchen und die Resultate derselben mit Bewunderung anstaunen. Auch sollen sie keineswegs ungern und keineswegs nur äußerlich Notiz von unserer Verwandlungsweise der Stoffe, zumal der Futtermittel in Lendenstücke von Chorthorns und Keulen von Southdowns, genommen haben, ja man will gehört haben, daß sie in vertraulichen Augenblicken nicht nur die gut eingerichteten Waterklosets jenen, in dem Reiseberichte erwähnten und gerühmten Vorrichtungen vorzogen, sondern auch, daß sie sogar die bescheidene Aeußerung machten, es stünden die Europäer auf einer höheren Kulturstufe, selbst in landwirthschaftlicher Beziehung, als die Japanesen. Möglich, daß sie nur schmeicheln wollten, die schlauen Herren! aber das ist festgestellt: daß ihnen die Stickstoffverwendungen wirklich gleichgiltig sind und grau ihnen alle Theorie erscheint! — Eine höchst eigenthümliche Mischung von Intelligenz und Sinnlichkeit, jene in dem oberen, letztere im unteren Theile des Gesichtes, spricht sich beim Anblicke der „hohen Reisenden" sofort aus, und mit diesem ersten Eindrucke stimmt auch überein, was man von ihnen hört, sieht und liest. Bis in die kleinsten Einzelnheiten interessiren sie sich für alles Industrielle, und es ist erstaunlich, wie rasch sie sich in diesem, ihnen doch nach unserer Ansicht als Chaos erscheinen müssenden Wirrwarr orientiren. — Obgleich es zum „Tick" bei ihnen gehört, sich über nichts zu wundern, können sie ihr Staunen doch oft nicht verhehlen. So sollen sie wiederholt ihre Verwunderung über den auf öffentlichen Plätzen und in den Blumenkellern täglich zum Verkauf ausgestellten Blumenflor ausgesprochen haben, und in der That ist hierin Berlin groß. Immer und immer wieder — ich würde sagen „täglich", wenn ich dann nicht übertriebe — sehe ich mit Freuden diese herrlichen Exemplare von Blumen aus allen Gegenden der Erde und stets denke ich dabei, wie dieser Industriezweig die Folge von Bestrebungen ist, welche ihn ursprünglich und direkt gar nicht im Auge hatten; ich meine die muthigen Reisenden und die uneigennützigen Forscher, von denen einzelne einen großen Theil ihres Lebens, oder den kostbaren Schatz daran wendeten, welchen die Natur dem Menschen in der Sehkraft gab: um die eine oder die andere an die Natur gerichtete, noch offene Frage zu lösen. Ist doch ganz kürzlich erst wieder Ackermann, ein Breslauer, seinen mühevollen Bestrebungen in Afrika erlegen. In Laonda, dem Sitze der portugisischen Gesandschaft in Angola, erlag er dem gelben Fieber. „Durch seinen Tod", sagt die Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde, „hat die praktische Gärtnerei nicht weniger, als die botanische Wissenschaft verloren, ihm verdanken wir zunächst die Einführung der reizenden Musa vittata." Dem Kaufmann Flores und seiner Familie gebührt der Dank, daß sie sich des armen Verlassenen annahmen und bemüht waren, ihm die Heimath und die Seinen zu ersetzen. — Sollten bei Beurtheilung der Resultate von solchen Forschungen, der Entschluß zum Verlassen von Heimath und Familie, die Wahrscheinlichkeit des Unterliegens und des Nimmerwiedersehens nicht von milderndem Einflusse sein und sollen, zu solcher Beurtheilung aufgefordert, wir all' diese Umstände nicht stets mit in Erwägung ziehen?

Kr.

*) Keineswegs! D. Red.

Fortsetzung der Uebersicht über die landw. Versammlungen in England.

2. 3. 4. September: North Lancashire Agricultural Society — Versammlung zu Preston.
2. 3. 4. „ Sparkenhoe Farmer's Club — Versammlung zu Leicester.
3. „ Oxfordshire and Banbury Agricultural Association — Versammlung zu Banbury.
5. „ Badminton Farmer's Club — Versammlung zu Badminton.
5. „ Keighley Agricultural Society — Versammlung zu Keighly.
10. „ Chipping Norton and Stow-on-the-Wold Agricultural-Society — Versamml. zu Shipping Norton.
10. 11. „ Manchester and Liverpool Agricultural Soeiety — — Versammlung zu Warrington.
11. „ Cumberland and Westmoreland Agricultural Society Versammlung zu Kirkby Stephen.
11. „ Keele Farmer's Club — Versammlung zu Keele.
12. „ Wetherby Agricultural Society — Vers. zu Wetherby.
13. „ Derbyshire Agricultural Society — Vers. zu Derby.
16. „ Woodstock Agricultural and Horticultural Association, — Ausstellung von Rüben und Federvieh in Blenheim Park.
17. „ North Lonsdale Agricultural Society — Versammlung zu Ulverston.
18. „ Market Drayton Agricultural Society — Versamml. zu Market Drayton.
18. 19. „ Warwikshire Agricultural Society — Versammlung zu Birmingham.
18. „ Waterford Agricultural Society — Versammlung zu Waterford.
19. „ Brecknock Agricultural Society — Versammlung zu Brecon.
23. „ Glamorganshire Agricultural Society — Versammlung zu Cowbridge.
23. „ Great Budworth Agricultural Society — Versamml. zu Great Budworth.
24. „ Berkely and Thornbury Agricultural Society — Versammlung zu Berkeley.
24. „ Denbigh and Flint Agricultural Society — Versammlung zu Mold.
24. „ Wayland Agricultural Society — Vers. zu Watton.
24. „ Evesham Agricultural Society — Vers. zu Evesham.
24. 25. „ Staffordshire Agricultural Society — Versammlung zu New-Castle-under-Lyme.
26. „ Cheshire Agricultural Society — Versammlung zu Northwich.
26. „ Leicestershire and Waltham Agricultural Society — Versammlung zu Molton Mowbray.
27. September: Ballinasle Agricultural Society — Versammlung zu Ballinasle.
27. „ Ludlow Agricultural Society — Vers. zu Ludlow.
30. „ Huntingdonshire Agricultur Society — Versammlung zu Huntingdon.
30. „ Sleaford Agricultural Society — zu Sleaford.

Vereinswesen.

Rybnik, 30. Juli. Der landwirthschaftliche Verein hielt heut seine fünfte Jahressitzung, die dadurch besonders anziehend war, daß Herr Kreisrichter Zweigel das neue Handelsgesetz nach all' den Richtungen hin beleuchtete, wo die Interessen der Landwirthe mit demselben in Berührung kommen. Der sehr ausführliche und klare Vortrag erstreckte sich auf die Definition des gesetzlichen Begriffs von Kaufleuten, ihre Organisation und Geschäftsführung, dem Gericht gegenüber; über Bürgschaften, Stellung und Bedeutung der Mäkler, über Lieferungsverträge und Schadenersatz, und alle die Punkte, die für den Landwirth nicht nur von Interesse sind, sondern die er nach dem neuen Gesetz kennen muß, wenn er im Verkehr mit Kaufleuten seine Rechte wahrnehmen und sich vor Schaden hüten will. Diesem Vortrage reihte sich eine Debatte über Errichtung einer Beschälstation im Kreise an. Wenn schon eine solche durch den Verein seit vielen Jahren angestrebt worden ist, so war es bisher immer ohne Erfolg, da die Hengste gewöhnlich in solchen Kreisen stationirt werden, wo im größeren Umfange Pferdezucht getrieben wird, um möglichst viel an einem Orte unterbringen zu können. Es wurde hierbei hervorgehoben, daß dies gerade die Kreise wären, wo Hufmängel und Augenkrankheiten an der Tagesordnung seien, während gerade der hiesige Kreis ausgezeichnete Pferde züchtete, die in ihrer Zahl noch bedeutender auftreten würden, wenn eben für den kleinen Wirth tüchtige Hengste billig und leicht erreichbar wären. Auf Ersuchen der Versammlung übernahm es der Herr Landrath, Baron v. Richthofen, die Einleitungen dahin zu treffen, daß vor allen Dingen die ev. Unterbringung von Hengsten sicher gestellt sei, weil hierbei der speziellen Anforderung genügt werden müsse, während man es für unausführbar hielt, Verzeichnisse von Stuten aufzustellen, so lange man die Qualität der Hengste nicht kenne.

Die übrigen Gegenstände der Sitzung boten weniger allgemeines Interesse und möchte nur Erwähnung von einer im Juli ausgeführten Exkursion geschehen. Dieselbe betraf das dem Herrn Herzog von Ratibor gehörige Gut Weißhof; ein Gut von circa 600 Morgen leichtem Sandboden, welcher nicht nur durchweg ausgezeichnete Früchte erzeugt, sondern auch eine hochedle Rindviehheerde besitzt. Die auf dem Gute durchgeführten Drainagen dürften dem Unkundigen fast nur als eine Huldigung dieser Melioration erscheinen, und doch ist sie es nur, die überhaupt den großen Aufwand rentabel gemacht hat, und den Beweis führt, daß die Verhältnisse richtig erkannt wurden, denn der im Untergrunde vorhandene Quellsand hält wie eine Letteschicht das Wasser auf, und ohne dessen Entfernung würde alle Mühe umsonst sein. Daß man diesen leichten Sand auf 12 Zoll kultivirt findet, darf nicht verwundern, wenn man weiß, daß jährlich, ohne wesentliche Unterstützung von Außen, drittehalbtausend Fuder Dünger produzirt werden. Auf welcher Stufe die Rindviehzucht steht, geht einfach daraus hervor, daß kürzlich der Pächter von Jedlownik für 8 Kälber, wie man zu sagen pflegt, auf ein Brett 500 Thlr. aufgezählt hat. Derartige Käufe bilden einen sicheren Maßstab. Man muß es übrigens dem intelligenten Dirigenten der Wirthschaft lassen, daß er mit seltener Energie und Ausdauer eine gestellte Aufgabe durchzuführen versteht. Neben der höchst einfachen und zweckmäßigen Wirthschaftseinrichtung gehört hierher die in diesem Jahre ausgeführte Gartenanlage, Bäume und Sträucher voller Früchte, die in mit Kompost und Dünger gefüllte, unten abgepflasterte Löcher verpflanzt worden sind. Dabei wird im Garten das Drainwasser in einem Bassin gesammelt, wie solches auch im Hofe geschieht. Eine andere, in gleicher Weise im vorigen Jahre ausgeführte Anlage steht ebenso in vollem Flor.

Forst- und Jagd-Zeitung.

Waldbau-Verrichtungen im Monat August.

Zur Herbstpflanzung werden Löcher gemacht, sofern der Boden diese Vorarbeit gestattet. In den höheren Gebirgen beginnt zu Ende des Monats die Fichtenpflanzung; ebenso können alsdann anderenorts Anpflanzungen von Weidenwerdern durch Stecklinge vorgenommen werden.

Die Pflanzkämpe sind vom Unkraut zu reinigen. Zu Ende des Monats kann in der Ebene zuweilen schon reifer Birkensamen gesammelt werden.

Wenn der Kiefernspinner sich vermehrt hat, sind die befallenen Orte mit Raupengruben zu umziehen. Im Anfange des Monats wird das Aufsuchen der Forleule noch fortgesetzt; der Eintrieb der Schweine muß, wo dieses Insekt bemerkt wird, unausgesetzt erfolgen. Auf die Afterraupe ist zu achten, da sie in diesem Monat am stärksten frißt. Auch die Kiefernspannraupe, der Dämmerungsfalter und der Fichtenspinner müssen in's Auge gefaßt werden. Das befressene Holz, bei dem sich das Eingehen zeigt, ist schleunigst einzuschlagen. In Fichtenwäldern wird das Aufsuchen der Wurmfichten angeordnet, um sie zu fällen, zu schälen und auszufahren; Rinde und Reisholz sind wegen der darin befindlichen Insekten zu verbrennen. p.

Jagd-Verrichtungen im Monat August.

Hirsche, soweit dieselben zum Bedarf nöthig, werden gepürscht. Rehböcke werden geschont, da dieselben in diesem Monat auf das Blatt springen. Salzlacken werden, wo es nöthig ist, zum letzten Male aufgefrischt.

Wilde Enten werden in der Suche, theils schon auf dem Einfall geschossen. Die kleine Jagd auf Hasen und Hühner beginnt in den meisten Gegenden mit dem 24. August; schwache Hühner müssen indessen noch geschont werden; auch ist es unwirthschaftlich, schon jetzt viel Hasen zu schießen, und namentlich müssen die in Wiesen, Kartoffelfeldern 2c. festsitzenden jungen und Mutterhasen geschont werden.

Wilde Tauben, welche sich jetzt in Schwärmen auf den Feldern niederlassen, werden geschossen oder in Garnen gefangen. Noch können Wachteln mit dem Treibzeuge gefangen oder mit einem guten vorstehenden Hunde geschossen werden.

Der Dohnenstrich wird vorläufig ausgeputzt und die Dohnen werden zurecht gemacht. Auch die rothen Vogelbeeren werden jetzt gesammelt.

Junge Trappen können mit dem Hühnerhunde in Getreidestücken, junge Birkhühner auf großen bewachsenen Haiden, Schonungen und Sumpfgegenden gesucht werden. Auch das Haselhuhn hält an schönen Tagen den Hühnerhund aus.

Doppelschnepfen und Bekassinen fallen jetzt in Menge auf sumpfigen Wiesen ein; sie liefern ein vortreffliches, aber leicht verderbendes Wildpret.

Dressirte Hühnerhunde werden gleich bei Aufgang der Jagd auf dem Felde abgeführt, wenn dies nicht schon vorher im Frühjahr geschehen ist.

Den Reihern, welche um diese Zeit den Fischteichen großen Schaden zufügen, wird eifrig nachgestellt. Das Schießen der Raubvögel unterbleibt, da sie zur Vertilgung der Mäuse da sind. p.

Offener Fragekasten.

Auf welche Art vertreibt man Kornwürmer auf den Getreideböden, ohne Heu auf diese zu bringen? R. J.

Lesefrüchte.

[Die Erdkrebse oder Werren] haben rastlose Verfolger in der Eidechse und Kröte. Herr Schloßgärtner Moser zu Ebenthal in Kärnthen spricht diesen Gehilfen des Gärtners sehr das Wort. Die Kröte, sagt er, sei freilich keine liebliche Erscheinung, allein wenn man den Nutzen erwägt, den sie im Garten durch Vertilgung von allerlei Ungeziefer stiftet, so kann man sich leicht mit diesem von der Natur minder schön gestalteten Thiere aussöhnen.

[Käse von Milben zu befreien.] Man löse zwei Loth Salpeter in ¼ Quart Wein auf und bestreiche mittelst eines Pinsels damit die Rinde einigemal. (Frd. Bl.)

[Nutzen der Berberize.] Die Berberize (Sauerdorn) wird in Frankreich bereits im Großen angebaut, d. h. auf Aeckern, nach Art des Weinstocks. Durch den großen Nutzen aller Theile dieses Strauches soll sich ein Ertrag von 300 Franken pr. Hektare ergeben. Die Pflanzen stehen auf 2 Meter Entfernung, dürfen durchaus nicht beschnitten werden, und bedürfen weiter keiner anderen Pflege, als das Land vom Unkraute rein und durch dreimaliges Bearbeiten im Jahre locker zu erhalten. (Fundgrube.)

[Binsen auf Wiesen zu vertreiben.] Gewöhnlich zeigen sich die Binsen auf feuchten Stellen, und ist dann die Entwässerung hauptsächlich nöthig. Mögen sie jedoch vorkommen, wo sie wollen, so ist nichts wirksamer, als das wiederholte Abmähen; wird dieses von Mitte Mai bis Mitte Juli oft genug wiederholt, sobald man sie nur mit der Sense fassen kann, und auch später noch zeitweise fortgesetzt, so tritt keine neue Besamung ein und die alten Pflanzen sterben durch den Saftausfluß ab. Alles Ausstechen der Binsen, oder gar Umbrechen der Wiesen, macht das Uebel nur schlimmer. (Vierteljahrsschr. v. W. Artus.)

[Dreschmaschine.] Die neu konstruirte englische Dampfdreschmaschine der Herren Götjes, Bergmann u. Comp. in Reudnitz wurde während der jüngsten Schlachtviehausstellung in Leipzig geprüft, und es stellte sich heraus, daß ein Schock Roggen während eines Zeitraums von 5—6 Minuten ausgedroschen und marktfertig gemacht wurde; nach diesem Resultat vermag also diese Maschine 150 Schock Wintergetreide an einem Tage auszudreschen und marktfertig zu machen; das Stroh war keineswegs so verwirrt, wie das von den gewöhnlichen Dreschmaschinen ausgedroschene, sondern wurde sogar wiederum zu Strohbändern verwendet. Die Maschine lieferte das Getreide in drei verschiedenen Sorten: in guter, mittler und geringer Sorte. Im Ganzen waren zehn Personen während des Dreschens beschäftigt.

[Englische Kunstdüngerfabrikation.] Im Jahre 186[illegible] waren in England erst zwei Fabriken zur Herstellung von Kunstdünger thätig; heute existiren deren dort 140, welche alle vollauf beschäftigt sind, um jährlich 84,000 Tonnen importirter und 30,000 Tonnen im Lande gesammelter Knochen theils in rohes Knochenmehl, theils in Superphosphat zu verwandeln. Deutschland liefert England ein bedeutendes Knochenquantum, obgleich es desselben zu seiner eigenen Landwirthschaft dringend bedürfte, wenn im Inlande allerwärts ein rationeller Landbau Platz gegriffen hätte. (Trier Anz.)

Ernte-Berichte aus der Provinz.

Aus dem Kreise **Beuthen** in Oberschlesien wird uns unterm 29. Juli freundlichst berichtet:

Die Roggen-Ernte ist mittelgut ausgefallen, doch werden auf den leichten Böden, wo Dürre geschadet hat, viele Klagen über schlechte Schüttung laut.

Die Weizen-Ernte ist ziemlich beendet und recht gut zu nennen. Derselbe wurde nicht lang im Stroh, setzte aber gute und reichliche Körner an, und wurde bei dem schönsten Erntewetter gut eingebracht.

Früh gesäete Gerste ist recht gut gerathen, hat schöne und volle Körner, hat auch gut gegarbt. Späte Gerste ist sehr zurückgeblieben und wird einen sehr geringen Ertrag geben.

Hafer ist allgemein kurz geblieben, hat sich auch nicht bestaudet und verspricht kaum eine Mittel-Ernte.

Kartoffeln sind bis jetzt größtentheils gesund und lassen auf eine zufriedenstellende Ernte hoffen.

Noch theile ich Ihnen einen komparativen Versuch zwischen gedrillter und ungedrillter Oelfrucht mit. Ein sehr gut bestelltes, drainirtes und frisch bedüngtes Feld von 30½ Morgen wurde Anfangs September mit Avel besäet, und zwar in der Mitte 11½ Morgen gedrillt mit ¾ Metzen Einsaat pro Morgen und 19 Morgen mit 1 Metze pro Morgen breitwürfig besäet. Das gedrillte Feld wird im Herbst gejätet, im Frühjahr gehäufelt. Das breitwürfig besäete Feld wird im Frühjahr mit 2 Strich einer leichten eisernen Egge geegget. 11½ Morgen gedrillter Avel gaben 114½ Schfl., also 10 Schfl. pro Morgen; 19 Morgen ungedrillt gaben 222 Schfl., also 11 Schfl. 11 Mtz. pro Morgen. Der erstere wog pro Scheffel 74¼ Pfd., der letztere nur 74 Pfd. An Stroh gab der ungedrillte Avel ein Fünftel mehr.

Die Düngung des ganzen Feldes war gleichmäßig, und wurde das Feld überhaupt ganz gleichmäßig bestellt. L.

Besitzveränderungen.

Rittergut Poln.-Tschammendorf, Kr. Strehlen, Verkäuferin: Fräul. Eveline v. Minkwitz, Käufer: Richard v. Minkwitz.

Lehngut Nr. 3 zu Seiffersdorf, Kr. Schweidnitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Irmler, Käufer: Hausbesitzer Hörenz.

Das sogenannte Otto Koldenhan'sche Gut zu Seiffersdorf-Schwedlich, Kr. Grottkau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Gloger, Käufer: Kaufmann Louis Brieger und Salomon Brieger.

Rittergut Culmikau, Kr. Steinau, Verkäuferin: Alexandrine Teichmann geb. Wolfsdorf, Käufer: E. W. Scholz.

Bauergut Nr. 6 zu Carowahne, Kr. Breslau, Verkäufer: Bauergutsbesitzer Joseph Krebs, Käufer: Gutsbesitzer Krause zu Frankenstein.

Erbscholtisei Nr. 1 zu Göllschau, Kr. Haynau, Verkäuferin: verwittwete Erbscholtiseibesitzer Peschel, Käufer: Gutsbesitzer Gambke.

Rittergut Nieder-Dziersno, Kr. Tost-Gleiwitz, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Burchardt, Käufer: Rittergutsbesitzer Höcke.

Ritterguts-Antheil Nieder-Jastrzemb genannt Centnerhof, Kr. Rybnik, Verkäuferin: verwittw. Gutsbesitzer v. Stengel, Käufer: Graf v. Königsdorf.

Rittergut Sponsberg, Kr. Wohlau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Albrecht, Käufer: Lieutenant a. D. v. Poser.

Burglehngüter Kreicka und Weigwitz, Kr. Breslau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Baum, Käufer: Rittergutsbesitzer Ebert zu Detmold.

Landungsgut Nr. 6 zu Nieder-Ludwigsdorf, Kr. Görlitz, Verkäufer: Kaufmann Gerste zu Görlitz, Käufer: Kaufmann Baum zu Rawicz.

Rittergut Sarnau, Kr. Creuzburg, Verkäufer: Rittmeister a. D. v. Burski, Käufer: Freiherr v. Salmuth.

Rittergut Nieder-Lubie, Kr. Tost-Gleiwitz, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Vater, Käufer: Rittergutsbesitzer Möcke.

Rittergut Wessig, Kr. Breslau, Verkäufer: v. Schwahrendorf'sche Erben, Käufer: Oekonom Preuß zu Lehmgruben bei Breslau.

Landsassengut Cosma, Kr. Görlitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Zimmermann, Käufer: Partikulier Töpfer in Görlitz.

Verpachtung.

Das Rittergut Schwandorf im Kreise Neisse und das in Oesterreich gelegene Gut Weidenau haben die Geschwister v. Gil[illegible]enheimb auf 12 Jahre an den Gutsbesitzer Latzel zu Barzdorf verpachtet.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Aug. 11.: Beneschau, Constadt, Juliusburg, Myslowitz, Stroppen, Wohlau. — 12.: Bralin, Greiffenberg, Kieferstädtel. — 13.: Sohrau, Ziegenhals. — 14.: Falkenberg. — 15.: Halbau. — 16.: Ruhland.

In Posen: August 11.: Lopienno. — 12.: Betsche, Jutroschin, Santomysl, Wissek, Wollstein. — 13.: Moschin, Pudewitz.

Landwirthschaftliche Vereine.

8. August zu Schweidnitz. — 12. August zu Freistadt und zu Glogau. 12. August zu Breslau, Vorm. 10 Uhr.

Subhastationen.

12. August: Chechlau-Ujest, Mühlenbesitzung Nr. 60 nebst dem Ackerstück Nr. 33, abg. 10,278 Thlr., Vorm. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Komm. Tost.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 32.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.